

21. Juni 1932 approbierten Konstitutionen für die Klöster der „Moniales O. S. B. Congregationis ab Immaculata Conceptione B. M. V.“ in Polen, n. 168, „plectuntur ipso facto excommunicatione Ordinario reservata moniales e monasterio exeuntes . . . sine indulto Ordinario loci“. Um hier zu einer richtigen Auffassung des Ausdrucks „moniales“ zu kommen, darf man einmal darauf hinweisen, daß hier unter „moniales“ nur Nonnen mit ewigen einfachen Gelübden zu verstehen sind — die dauernde Stabilität gehört nach benediktinischer Auffassung zum Wesen einer „monialis“ —, sodann aber auch darauf, daß die Laienschwestern nicht unter diesen Begriff fallen; heißt es doch in diesen Statuten, daß die Laienschwestern „separatum a monialibus institutum“ und „tamquam verae religiosae monasticae partem familiae“ (n. 114) bilden. Unter „moniales“ in n. 168 sind also nur Chorfrauen mit ewigen Gelübden und nicht Laienschwestern zu verstehen.

Abtei Neresheim.

P. Philipp Hofmeister O. S. B.

(Die „Heilige Stunde“.) Einige Anregungen. Die Idee der Heiligen Stunde marschiert — auch bei uns. In andern Ländern hat sie schon weite Verbreitung gefunden, so z. B. in Nordamerika, wie mir Mitbrüder von dort erzählen. Es ist ja auch eine Andacht nicht etwa bloß für romanische Völker, sondern sie entspricht dem Wunsche des Heilandes an die heilige Margareta Maria Alacoque, entspringt ganz natürlich dem Sühnegedanken und ist darum von der Kirche warm empfohlen. Während früher vielfach der Eindruck herrschte, diese Sühne könne man ruhig ein paar besonders gottliebenden Seelen überlassen, hat der gegenwärtige Papst eine wahre Großtat vollbracht, da er in seiner Enzyklika vom 28. Mai 1928 „Miserentissimus Redemptor“ es klar aussprach, daß die Sühneleistung Sache eines jeden guten Christen ist. Oder wie kann ein Christ, der etwas Heilandsliebe besitzt, Zeuge der vielen, schweren, täglichen Beleidigungen sein, ohne daß sich in ihm der Wunsch regt, dafür Ersatz zu leisten?

Dieser kurze Artikel soll nicht etwa eine erschöpfende Abhandlung über die Heilige Stunde sein, sondern soll nur ein paar Anregungen bieten für Priester, die gerne diese Übung einführen möchten, aber nicht recht wissen, wie sie die Leute dafür gewinnen und begeistern sollen. (Ich rede hier nicht von der hora sancta in Klöstern.)

Die erste Frage ist diese: Muß die Heilige Stunde immer als Ölbergsandacht gehalten werden, oder muß sie wenigstens immer die Form einer deprecatio (wie die Sakramentsfeier bei

der Mission) annehmen? *Nein.*¹⁾ Nehmen wir den bekannten Gedanken über die Sühne. Da weint eine Mutter über den Undank eines Sohnes. Höre nun die andern Kinder, wie sie zur Mutter sprechen: „Liebe Mutter! Laß dir doch das Benehmen unseres Bruders nicht so zu Herzen gehen! Wir wollen dir ja gerne um so größere Freude machen, ganz gewiß.“ Es ist nun nicht notwendig, daß die Kinder immer und immer ausdrücklich diese Beteuerung wiederholen; es genügt vollständig, daß sie durch größere Liebe ihre Mutter trösten. Genau so ist es hier. Jedes Gebet und jedes andere gute Werk, das wir mit größerem Eifer verrichten, um so dem Heiland den Undank der Menschen zu ersetzen, also a fortiori eine Heilige Stunde, diese Übung reiner Heilandsliebe, ist Genugtuung, ist Sühne. Damit ist auch sofort die zweite Frage gelöst: Welches Buch sollen wir bei der Heiligen Stunde benützen? Es gibt das eine oder andere Büchlein für diesen Zweck, wie das von dem bekannten P. Mateo Crawley; Franco, *Mit Jesus im Ölgarten* (Tipografia Vogelweider, Bressanone-Brixen, Lire 1.20, S —.50; E. Bischof, *Die Heilige Stunde* (Felizian Rauch, Innsbruck, M. —.20); P. Leo Schlegel, *Die Heilige Stunde nach der seligen Gemma Galgani* (Butzon und Bercker, Kevelaer); Hartz, *Weihestunden in Gethsemani, zwölf Andachten* (Schöningh, Paderborn, S 2.10); Catherinet, *Was man wissen muß, um die Heilige Stunde gut zu halten* (Wien, III./3, Rennweg 10, Kloster der Heimsuchung Mariä, S —.30); Güllekes, *Mit Jesus im Garten Gethsemani* (Missionshaus der Herz-Jesu-Priester, Sittard, Holland). Aber das gibt zusammen nur ein paar Andachten, während wir Abwechslung, möglichst reiche Abwechslung brauchen, wenn die Heilige Stunde anziehend gemacht werden soll. Glücklicherweise ist es nicht notwendig, neue Bücher zu kaufen. Jedes Buch, das von der Liebe des Heilandes, zumal von seiner verkannten und geschmähten Liebe handelt, läßt sich ungezwungen bei der hora sancta benützen, also jedes Herz-Jesu-Buch, jedes Buch über das Heiligste Altarsakrament, wie Walser mit seinen 30 Andachten, jedes Buch über das bittere Leiden, wie der Myrrhengarten unseres guten Paters Martin von Cochem, oder das weitverbreitete Betrachtungsbuch Gethsemane und Golgatha mit 56 Betrachtungen über das bittere Leiden, von denen jedes-

¹⁾ Bei der Heiligen Stunde im Petersdom am 6. April 1933 zu Beginn des Anno Santo, an der der Papst selber teilnahm, predigte Kardinal-Staatssekretär Pacelli über die Leiden des Heilandes am Ölberg und Kardinal Serafini über das *Kreuzesopfer* — ein Fingerzeig, daß außer dem Ölbergleiden auch andere Geheimnisse der Liebe des Heilandes zu uns Menschen den Gegenstand der Betrachtung bei der Heiligen Stunde bilden dürfen.

mal zwei zusammengenommen werden können, um die Stunde auszufüllen.

Wir haben schon gesagt: Die Heilige Stunde muß sehr anziehend gemacht werden. Es muß etwas ganz anderes sein als eine Sonntagnachmittags-Andacht, die man eben auf den Donnerstag Abend verlegt. Es eignen sich deshalb weniger die Gebete, an die das Volk von den gewöhnlichen Andachten her schon gewöhnt ist. Soll man in der Heiligen Stunde den Rosenkranz beten? Ohne daß ich meine Ansicht irgend jemand aufdrängen will, würde es mir mehr zusagen, wenn man nur, nachdem ein Geheimnis aus dem Leben oder Leiden des Heilandes durchbetrachtet worden ist, das entsprechende Gesetzchen als Abschluß der Betrachtung betete. Ich wiederhole es, daß alle Winke, die ich hier gebe, nichts weiter sein sollen, als Anregungen, die jeder Priester annehmen, nach Belieben abändern oder auch ganz ablehnen kann. Ich möchte aber schon hier die Bitte aussprechen, daß Konfratres sich durch diesen Artikel anregen lassen, uns in dieser Zeitschrift ihre eigenen Erfahrungen in der Abhaltung der Heiligen Stunde mitzuteilen. Des Dankes ihrer geistlichen Mitbrüder können sie versichert sein.

Die Heilige Stunde könnte also etwa folgendermaßen gehalten werden:

Das Allerheiligste wird ausgesetzt, dazu ein Aussetzungslied gesungen. Setzt man nur das Ziborium aus, dann mag es gut sein, gerade damit sich die Heilige Stunde von einer gewöhnlichen Nachmittagsandacht unterscheidet, nur den Tabernakel zu öffnen. Der Priester kniet nicht vor dem Altar, sondern auf der Kanzel, oder noch besser im mittleren Gang, ziemlich weit hinten, damit ja alle ohne Mühe ihn verstehen und der Andacht folgen können. Spielt er selber die Orgel, dann geht er auf die Orgelbühne, begleitet das Lied und leitet von der Empore aus die Heilige Stunde. Er betet aus einem Buche vor, recht langsam und deutlich, *mit Ausdruck*, nicht im tonus rectus, und darf sich nicht scheuen, Herz hineinzulegen.

Damit stehen wir nun vor einer wichtigen Frage: Die Leute wollen nicht stumme Zuhörer sein, sie wollen sich beteiligen, wollen mitbeten und haben doch vielfach oder meistens das Gebetbuch nicht. (Die regelmäßige Benützung des Diözesangebethebuches empfiehlt sich wohl nicht, weil ja sowohl der Reiz der Neuheit als auch die Abwechslung fehlt.) Wie kommen wir nun diesem berechtigten Wunsch der Gläubigen entgegen? Wohl am besten dadurch, daß wir häufig Pausen von etwa einer oder zwei Minuten einlegen. Da aber die Leute oft ziemlich unbeholfen sind, sollte man jedesmal vor der Pause ihnen nahelegen, wie diese Zeit ausgefüllt werden kann, z. B. indem jeder fünf-

oder zehnmal oder noch öfter für sich ein Schußgebetchen wiederholt, das sich aus der vorhergehenden Betrachtung ergibt, z. B.: Mein Jesus! Barmherzigkeit! — Verbirg in deine Wunden mich! — Leiden Christi, stärke mich! — Mein Jesus, über alles lieb' ich dich! — Von dir laß nimmer scheiden mich!

Es wird manchmal notwendig sein, daß der Priester den zweiten und wichtigeren Teil der Betrachtung, die Affekte, den Vorsatz und das Bittgebet weiter ausführt. Diese Übung wird dann auch noch eine andere kostbare Frucht für unsere Leute zeitigen, nämlich das Erlernen des betrachtenden Gebetes und damit ein Wachstum an Innerlichkeit.

Und welch herrliche Gelegenheit bietet sich da dem Seelsorger, so manches zu sagen, was er auf dem Herzen hat! Wie kann er da im Kolloquium sein Herz ausschütten und dieses Kolloquium vielleicht vom Volk in Absätzen wiederholen lassen, etwa folgendermaßen: Lieber Heiland! — Erbarme dich unserer Männer, — damit sie doch ihren katholischen Glauben mutig bekennen — und ihn eifrig betätigen! — Erbarme dich unserer schwer gefährdeten Jugend, — damit sie inmitten der großen Verführung fest bleibe — und ihre Reinheit unbefleckt bewahre. — Erbarme dich unserer Eheleute u. s. w. — Erbarme dich unserer Eltern u. s. w. — Erbarme dich unserer Bischöfe und Priester u. s. w. — Erbarme dich unserer weltlichen Obrigkeiten! — Gib ihnen Gottesfurcht, — Achtung vor deinem heiligen Gesetze, — Standhaftigkeit in Erfüllung ihrer Pflichten

Es wird gut sein, zwischen das Beten hinein manchmal eine Strophe aus einem entsprechenden Lied (Herz Jesu, Altarsakrament, bitteres Leiden) einzuschalten. Ebenso dürfte es sich empfehlen, die Leute von Zeit zu Zeit, z. B. während der eingelegten Lieder, stehen zu lassen, da das beständige Knien einige zu sehr ermüden könnte. Das ganze, zusammen mit dem Segen am Ende, sollte nicht länger dauern als eine Stunde.

Die Zeit für die Heilige Stunde dürfte auf dem Lande am besten 8—9 Uhr abends, im Winter etwas früher, in der Stadt eine halbe Stunde später als auf dem Lande sein, jedenfalls nicht zu spät, damit die Leute rechtzeitig nach Hause kommen. — Als Abschluß könnte das Donnerstaggebet, das gesungene „Jesus, dir leb' ich“, oder etwas ähnliches dienen.

Und nun zur Hauptfrage: Wie bringen wir die Männer und besonders die Jungmänner zur Heiligen Stunde? Wie ziehen wir sie an? Nun, indem wir die Heilige Stunde möglichst anziehend machen. Einen Grundstock bilden die Kongreganisten und die Mitglieder des Männer- und Jungmännerapostolates. Aber als Seelsorger möchten wir natürlich unsere Netze weiter auswerfen. Vielleicht könnten wir, nachdem wir in der Pre-

digt den Sühnegedanken erklärt und die Pfarrkinder dafür begeistert haben, beifügen: „Nun weiß ich wohl, daß mancher Mann, manches Dienstmädchen sich nicht eine ganze Stunde frei machen kann; diese sollen dann eben hereinkommen, wann sie können, und bleiben, so lange sie können; der Heiland schaut ja auf das Herz und ist zufrieden, wenn er guten Willen findet. Nur mögen die Betreffenden möglichst leise, um die anderen nicht zu stören, hereinkommen und hinausgehen.“ Wenn wir so Verständnis und Entgegenkommen zeigen und es uns etwas kosten lassen, den Gläubigen die Heilige Stunde recht schmackhaft zu machen, dann dürfen wir hoffen, daß allmählich auch unsere Jungmänner, wenigstens die besseren unter ihnen, der Heiligen Stunde Geschmack abgewinnen.

Sollten manche von den Gläubigen, die kommen möchten, es nicht können, weil jemand daheim bleiben muß, dann könnte man vielleicht eine Heilige Stunde am Donnerstag abends und eine am Freitag abends halten. In England wird in den Pfarrkirchen die Heilige Stunde häufig mit der Segenandacht am Abend des Herz-Jesu-Freitags verbunden.

Soll man auf dem Lande in den Monaten der schwersten Sommerarbeit die Heilige Stunde ausfallen lassen? Besser wird es wohl sein, während dieser Zeit mit denen, die eben kommen können, durchzuhalten.

Eine Mehrbelastung, die Heilige Stunde?! Ja, aber eine, die sich reichlich lohnt für unser eigenes geistliches Leben wie für das unserer Pfarrkinder. Ich verlange ja nicht von jedem, was die Priester in Nordamerika vielfach tun, die während der Heiligen Stunde dreimal eine kurze Ansprache von je etwa fünf Minuten halten. Wer die Last einer solchen kurzen, begeisterten und begeisternden Anrede — eines sogenannten fervorino — sich nicht verdrießen läßt, wird die Übernahme dieser Extraarbeit sicherlich nicht zu bereuen haben. Stoff für solche Ansprachen bietet die bekannte Zeitschrift „Das Männerapostolat“ in den laufenden Jahrgängen ebenso wie in den früheren, die ja in manchen Pfarrhäusern zu finden sind.

Wir jammern so gerne über die schlechten Zeiten. Wenn irgend jemand ein Recht gehabt hätte zu jammern, dann war es der heilige Ignatius. Man denke nur, wie neben mancher Kunde von erfreulichen Erfolgen noch weit mehr Nachrichten von verzweifelten Kämpfen und von traurigen Niederlagen der katholischen Sache beständig bei ihm einliefen. Und doch hören wir P. Astrain, die bekannte Autorität, über den Heiligen: „Ich habe die zwölf Bände der Briefe des heiligen Ignatius durchgelesen²⁾ und darin *eines* nicht gefunden, nämlich eine Klage

²⁾ Es sind insgesamt 6742 Briefe!

über die schlechten Zeiten, wohl aber viel Ruhe, Geduld, Festigkeit und *Gebet*“ — ein glänzendes Beispiel für uns in unserer gegenwärtigen Lage.

Feldkirch.

Albert Ailinger S. J.

(Essigtränkung und Tod Jesu.) Es sei gestattet, von medizinischen Gesichtspunkten aus dem Aufsätze Herrn Pickls zum gleichen Thema in Heft 4 (1934) dieser Zeitschrift einiges hinzuzufügen, denn mit Recht nimmt Herr Pickl an, daß der gläubige Christ über Jesu letzte Augenblicke Gewißheit haben möchte. Der Verfasser der heute vorliegenden Zeilen darf sich zu einem kurzen Beitrage ermutigt fühlen, da er das Leiden des Herrn vom ärztlichen Standpunkte aus in eingehender Arbeit erforscht hat.¹⁾

Herr Pickl sagt: „Planmäßig vermied die Kreuzigung zunächst jeden lebensgefährlichen Blutverlust, um ein möglichst langes Hängen am Kreuze zu erreichen.“ Der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes pflichtet dem unbedingt bei; denn es ist als geschichtlich erhärtete Tatsache zu erachten, daß Gekreuzigte im allgemeinen beträchtlich länger lebten, als der Heiland. „Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon tot war“, steht bei Markus 15, 44 geschrieben. Es ist daraus zu folgern, daß bei Jesus eine beschleunigende Todesursache, die sogenannte direkte *causa mortis* im medizinischen Sinne, eintrat. Die eben zitierten Worte Herrn Pickls eröffnen aber die Möglichkeit, noch andere Beweggründe, als bloße Foltersucht, bei den römischen Kriegsknechten anzunehmen, als sie dem Herrn den essiggetränkten Schwamm reichten. Die Hinrichter handelten in behördlichem Auftrage; sie konnten für „Kunstfehler“ zur Rechenschaft gezogen werden. Es fand keine Massenhinrichtung auf Golgatha statt, sondern eine Hinrichtung weniger, die aber breiteste Aufmerksamkeit im Lande auf sich zog. Die römischen Behörden konnten also verlangen und erwarten, daß die fachlichen Anforderungen von den Hinrichtern vollauf erfüllt würden. Und eine der gewichtigsten Anordnungen der römischen Behörde wird gelautet haben, daß der Gekreuzigte möglichst lange am Leben zu erhalten sei, damit er auch möglichst lange Martern ausstand. Dem Durstbedürfnisse Gekreuzigter war daher ernste Beachtung zu schenken. Sonst drohte Bewußtseinsverlust durch Flüssigkeitsmangel der Gefäße, Zellen und Gewebe im Körper des Gekreuzigten. Medizinisch ausgedrückt heißt das,

¹⁾ Es besteht die Hoffnung, die erwähnte, eingehende Arbeit des Verfassers des heutigen Aufsatzes in Kürze im Verlage „Tyrolia“-Innsbruck unter dem Titel „Das Leiden Christi in medizinischer Beleuchtung“ erscheinen zu lassen.